Gottes Entgegenkommen

(Psalm 136)

Nach einer Predigt bekommt man häufig interessante Rückmeldungen. Einmal kam ein Gottesdienstbesucher zu mir, schaute mich lange kritisch an und meinte dann: »Bruder Müller, deine Predigt heute war ja nicht sehr tiefgehend.« – »Warum nicht?«, fragte ich erstaunt nach. Ganz ernste Begründung: »Die Predigt kann gar nicht tiefgehend gewesen sein, ich habe nämlich auf Anhieb alles verstanden.« (Und ich dachte immer, genau das sei die Aufgabe des Predigers: den Zuhörern mitunter komplizierte Sachverhalte verständlich zu machen?!)

Es gibt ja wirklich komplizierte Bibelstellen. Manche Passagen in den Paulusbriefen muss man zehnmal lesen und in ihre Einzelteile zerlegen, bis man auch nur ansatzweise einen Zugang findet. Es gibt aber auch Bibeltexte, die sind uns fast zu simpel. Der 136. Psalm ist so ein »simpler« Text; auf den ersten Blick so spannend wie ein Telefonbuch: Jeder zweite Satz lautet gleich. Der Psalm ist einzigartig von der Form her, er ist »litaneiartig in Halbzeilen aufgesplittert«[1] und lebt von einem Wechselgesang zwischen Vorsänger und Gemeinde.

26-mal bringt ein Vorsänger oder Vorbeter in einem kurzen Satz verschiedene Aspekte zur Sprache, rückt so Gottes Liebe (oder Gnade, Güte, Barmherzigkeit, Fürsorge; hebr. *chessed*) in den Mittelpunkt. Gemeint ist das Entgegenkommen Gottes seinem Volk gegenüber, das in den variierenden Zeilen des Vorsängers beschrieben und konkretisiert wird.

Die Gemeinde antwortet nach jeder Zeile immer gleich auf die knappe Begründung: *»Seine (= Gottes) Liebe hört niemals auf!«* (GNB) oder, wie ältere Übersetzungen den Refrain wiedergeben: *»Denn seine Gnade währt ewig«* (REÜ). Bei diesem Kehrvers handelt es sich um einen bekannten Refrain (etwa bei der Tempelweihe wurde er auch eingesetzt, vgl. 2Chr 5,13; 7,3.6; 20,21; vgl. ebenfalls 1Chr 16,34.41).

Klar: *Gelesen* wirkt ein so gleichförmig strukturierter Psalm langatmig und fast langweilig. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass ein Psalm eigentlich ein Lied ist. Der Psalm will eigentlich gemeinsam *gesungen* werden (zumindest der Kehrvers), nicht bloß gelesen. Der Psalm 136 ist »offensichtlich für den Gottesdienst komponiert«,[2] das Wechselspiel zwischen Rede und Antwort, der dialogische Wechselgesang – das klappt allein auf dem Sofa halt nicht so gut.

Wenn man sich aber als Leser inhaltlich auf die erste Hälfte der einzelnen Verse konzentriert und die Aussagen nach Oberthemen gruppiert, wird der Zusammenhang ein wenig deutlicher, und man bekommt leicht einen anderen Zugang zu dem Psalm.

1. Gott wendet sich uns freundlich zu

Ps 136,1–4: Der Psalm startet mit einem dreifachen Aufruf, Gott zu danken und ihn zu loben. Das ist ein aktivierender Einstieg zum Warmwerden. Und der Psalm beginnt mit einem guten Argument: *»Dankt dem Herrn, denn er ist gut zu uns!«* (GNB). Die NGÜ übersetzt: *»Dankt dem Herrn, denn er ist freundlich!«* Hier wird gleich am Anfang klargestellt, worum es geht bzw. um wen es geht. Erstens: Gott ist *»gut zu uns«*, er ist *»freundlich«*, zweitens: Er ist der Größte!

Gott steht über allem, was Menschen verehren und anbeten, über allen, denen man bedingungslos folgt oder folgen muss. Gott steht über allen schrecklichen Vorgesetzten und nervigen Vermietern. Gott steht über allen größenwahnsinnigen Diktatoren: Husni Mubarak, Saddam Hussein, Osama bin Laden, al-Gaddafi … das sind alles Namen, die bereits bedeutungslos geworden sind. Früher oder später wird auch Al-Assad noch verschwinden. Gottes Name bleibt.

Unser lebendiger Gott ist der ganz oben. Er ist allmächtig, nichts ist ihm

1 Klaus Seybold: »Die Psalmen«, in: *Erklärt – Der Kommentar zur Zürcher Bibel*, hrsg. von Matthias Krieg und Konrad Schmid, Zürich (Theologischer Verlag) 2010, S. 1270.

2 Donald Guthrie und J. Alec Motyer (Hrsg.): *Kommentar zur Bibel*, Wuppertal (R. Brockhaus) ⁷2008, S. 649.

unmöglich. Er ist konkurrenzlos, einmalig – nur er tut Wunder (V. 4, vgl. Ps 135,15–18). Er steht über allem – und er mag uns. Erstaunlicherweise!

Diesen Satz aus Vers 4 (»*Er allein tut große Wunder*«) »kann man als eine Art Überschrift über alles Folgende verstehen. Sowohl Gottes Schöpfungshandeln wie auch Gottes Geschichtshandeln kann der Hymnus nicht anders als [als] große Wundertaten beschreiben.«[3]

Im Folgenden listet der Psalm zahlreiche Beispiele für diese Wunder. Er interpretiert sie durchgehend als Zeichen der Liebe Gottes zu seinem Volk. Der ganze Psalm dreht sich um große und kleine Wunder, er erzählt vom übernatürlichen Eingreifen Gottes im Leben der Menschen, die ihm nahestehen. Der große Gott setzt immer wieder seine Allmacht ein – für seine Leute! Für uns!

Erst einmal halten wir fest: Gott meint es gut mit uns! Gott ist nicht launisch, egoistisch oder unberechenbar. Gott wendet sich uns freundlich zu, voller Liebe! Gott wendet sich uns nicht nur einmalig oder kurzfristig zu; Güte, Gnade und Liebe spiegeln seine prägenden Eigenschaften wider, also das, was ihn dauerhaft charakterisiert!

2. Gott, mein Schöpfer

Ps 136,5–9: Der Psalm beginnt den Rückblick zeitlich ganz vorne: in 1Mo 1. Nur um Gott noch einmal richtig einzuordnen: Er hat das Weltall erfunden und gestaltet. Die ganze Schöpfung, alles, was wir sehen, riechen, tasten, schmecken und hören, entspringt seiner Kreativität. Auch *wir selbst* verdanken unsere Existenz Gottes Kreativität und Schöpferkraft! Gott wollte, dass es dich gibt!

Interessant ist hier: Der immer wiederholte Refrain sagt an dieser Stelle nicht: »Einfach groß, unser Schöpfer-Gott – er ist einfach der Beste. Der hat Ideen und Power ohne Ende!« Nein, stattdessen betont der Kehrreim auch hier: »*Seine **Liebe** hört niemals auf*« – das heißt, Gott wird als Schöpfer kreativ – aus Liebe zu uns!

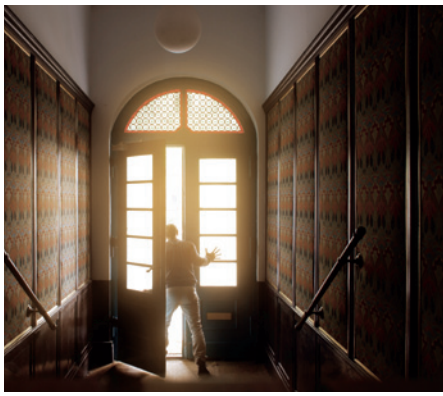
Der Psalm spricht hier in poetischer Sprache von den Kontinenten und von der Sonne, ohne deren Energie auf der Erde kein Leben möglich wäre. Wir können staunen über den Sonnenaufgang – und ins Grübeln kommen, was wir ohne Sonne machen würden (keine Frage, wir würden eingehen!). Wir können staunen, wie alles zusammenspielt, welche Vielfalt und welche geheimen Zusammenhänge es in der Natur gibt! Das Wunder der Photosynthese, der sorgsam komponierte Ablauf einer Schwangerschaft und Geburt, die unbegreifliche Funktion des Auges, das Gehirn, das noch jede Festplatte um Längen schlägt … Die ganze Schöpfung ist für den Menschen, auf ihn hin konzipiert und ein Zeichen von Gottes Liebe.

Das Weltall, die Erde, die Natur und wir Menschen sind nicht zufällig entstanden, sondern planvoll von Gott kreiert (Ps 104,24; Spr 3,19f.; Jer 10,12f.)! Das Ganze hat einen Zweck, ein Ziel. Die Schöpfung ermöglicht uns das Leben und soll uns zum Nachdenken bringen, zum Loben (Hi 12,9; Ps 19,2f.). Die ganze Schöpfung ist ein »*Hinweis auf sein göttliches Wesen*« (Röm 1,20) – und dazu gehört ganz prägend eben seine Liebe zu uns.

3 Hans Jochen Boecker: *Das Lob des Schöpfers in den Psalmen*, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlag) 2008, S. 72f.

»Die geschaffene Welt«, konstatiert Joseph Ratzinger, »ist nicht einfach nur ein Hintergrund, vor dem das Heilswirken Gottes stattfindet, sondern sie ist der Anfang jenes wunderbaren Wirkens. Durch die Schöpfung zeigt sich der Herr in all seiner Güte und Schönheit, er geht eine Bindung mit dem Leben ein und offenbart sein Wohlwollen, aus dem jedes andere Heilswirken hervorgeht.«[4]

Erlebst du auch Situationen, in denen dir bewusst wird, wie genial Gott sich das alles ausgedacht hat? Kennst du Momente, in denen du Gott als Schöpfer erlebst und bestaunst? Ein schöner Schmetterling, ein beeindruckender Wasserfall, eine alte Blutbuche … Gott, mein Schöpfer: Danke für die wundervolle Natur!



3. Gott, mein Befreier

Ps 136,10–15: Ein bisschen komisch kommt es einem schon vor, dass in diesem Psalm immer wieder die gleiche Antwort steht: *»Seine Liebe hört niemals auf!«* Normalerweise nerven ewige Wiederholungen uns ziemlich. Spätestens nach dem fünften Mal müsste es doch auch der Langsamste begriffen haben, oder?

Nein, ich finde: Das Thema wird hier nicht als ermüdende, monotone Litanei wiederholt, sondern ganz verschiedene Fakten, Erfahrungen und Eindrücke lassen immer wieder nur einen Schluss zu, immer wieder dieselbe Schlussfolgerung: *»Gottes Liebe hört niemals auf!«* Das muss sich setzen bei uns. Der Psalm blickt zurück und listet Gründe, warum Gott unseren Dank verdient. So gesehen wird der immer gleiche Antworttext jedes Mal neu begründet und mit neuer Begeisterung gesungen. »Der Psalm beschreibt das Handeln Gottes an seinem Volk. Dabei verwandelt er geschichtliche Ereignisse in theologische Aussagen und theologische Aussagen in Anbetung.«[5]

In den ersten Versen eben wurde die Bühne bereitet (die Erde) – jetzt geht es darum, was auf dieser Bühne passiert. Aus jüdischer Sicht werden Höhepunkte der Geschichte reflektiert. Einige Hauptszenen werden genannt – aber ohne die (vermeintlichen) Hauptakteure wie Mose und Josua … Der eigentlich Handelnde ist Gott.

Nie wird das jüdische Volk vergessen, wie es unterdrückt, erniedrigt und gefangen war in Ägypten; ausgenutzt, unfrei, gequält und misshandelt. Aber der Psalm denkt nicht an die negative Vorgeschichte, er sieht nur auf das positive Ende (positiv aus Sicht der Juden; vor allem die letzte und schwerste Plage, bei der Gott die ägyptische Erstgeburt tötete, war natürlich für die Ägypter alles andere als angenehm, aber offenkundig nötig).

Dieser Abschnitt schildert das machtvolle Handeln Gottes, der den Auszug des Volkes aus der Gefangenschaft ermöglichte (2Mo 11–14). Vers 12 betont, dass Gott hier *»mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm«*[6] handelte (REÜ). Gott hat hier seine Muskeln gezeigt, seine Kraft eingesetzt für sein Volk!

Der Auszug aus der Sklaverei in Ägypten ist *das* prägende Erlebnis des jüdischen Volkes. Das war eine Befreiung, eine Erlösung, wie Gott den Pharao und sein Heer ins Schilfmeer *»abschüttelte«* (V. 15 REÜ). So wie

4 Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI., Generalaudienz vom 19. Oktober 2011. Online unter http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/audiences/2011/documents/hf_ben-xvi_aud_20111019_ge.html.

5 Warren W. Wiersbe: *Sei voller Lobpreis. Studien des Alten Testaments: Psalmen 90–150*, Dillenburg (Christliche Verlagsgesellschaft) 2008, S. 196.

6 Ein auffällig oft gebrauchtes Bild, vgl. dazu 2Mo 3,20; 6,1.6; 13,3.16; 32,11; 5Mo 4,34; 5,15; 7,19; 9,29; 11,2; 26,8; 1Kö 8,42; Ps 77,16; Jes 51,9; 52,10; 53,1; Jer 32,21; Apg 13,17.

wir ein unliebsames Insekt oder eine Spinne, die da nicht hingehört, von unserem Arm schütteln, so locker und leicht hat Gott Israels Unterdrücker mal eben abgeschüttelt von seinem starken Arm.

Wo haben wir Gottes starken Arm, seine Muskeln gespürt? Wo hat Gott uns in die Freiheit geführt? Eine Kollegin hat mir vor kurzem erzählt, was ihr der Fall der Mauer persönlich bedeutet. Jedes Jahr backt sie für die Firma einen Kuchen an dem Tag, an dem sie damals in den Westen übersiedeln durfte in Richtung Meinungsfreiheit, Reisefreiheit und Pressefreiheit.

Gott hat alle, die an ihn glauben, befreit aus der »Sklaverei der Sünde«, befreit von dem Schrecken des Todes, befreit von den Mechanismen der Sünde (vgl. Röm 6; Eph 1,7; Kol 1,13f.): Statt Rache kennen wir befreiende Vergebung. Statt von schlechten Gewohnheiten können wir unser Leben von Gottes guten Eigenschaften prägen und gestalten lassen – wie befreiend, wenn Gott ein Leben umkrempelt und aufräumt! Statt dass wir immer nur um *uns* kreisen müssen, setzt Gott uns ein in seinem Dienst.

Mir fallen weitere ganz praktische Beispiele für befreiende Erlebnisse ein: Vor ein paar Wochen etwa traf ich eine Familie, die über Jahre unter einem schrecklichen Nachbarn gelitten hat. Feindselige Stimmung, Kontrolle und Hass … das muss wirklich furchtbar gewesen sein. Ich wusste um die Problematik und fragte interessiert nach, wie es denn jetzt mit dem Nachbarn so sei. Da sagte die kleine Tochter mir, ehrlich wie nur Kinder sind: »Den hat Mama totgebetet. Der ist letztes Jahr gestorben.« Ich habe etwas perplex sofort nachgehakt: Die Familie hat natürlich ergebnisoffen um eine Änderung der belastenden Situation gebetet – Gott hat sich halt für diese radikale Lösung entschieden … Wie auch immer: Das war eine Befreiung aus Druck und Einengung!

Lasst uns nicht vergessen, wo Gott uns bereits Befreiung geschenkt hat. Lasst uns das richtig zuordnen: Ehre, wem Ehre gebührt. Ich glaube, manchmal nehmen wir das gar nicht richtig wahr, was Gott Großartiges bewirkt. Paulus betet in Eph 1,18f.: Gott *»öffne euch die Augen des Herzens, damit ihr erkennt, […] mit was für einer überwältigend großen Kraft er unter uns, den Glaubenden, am Werk ist«* (NGÜ).

Und wenn wir in irgendeiner Weise noch unter großem Druck leiden, uns gefangen und eingeengt fühlen, dürfen wir uns neu daran erinnern lassen: Gottes Arm ist stark, und er setzt ihn ein für uns. Der Psalm gibt uns Hoffnung in unsere Situation hinein. Gott, mein Befreier: Danke für die Freiheit, die du schenkst!

4. Gott, mein Leiter

Ps 136,16: Dem Auszug aus Ägypten folgte die prägende Erfahrung der Wanderung durch die Wüste. Hier im Psalm nur ein einziger kurzer Satz, in Wirklichkeit ein langer, schwerer Weg. Was klingt in dieser knappen Zeile alles an! Wenige Worte stehen für 40 harte Jahre. Das waren schwere Zeiten, auch weil das Volk eine ganze Generation lang eine Ehrenrunde drehen musste (4Mo 13f.), weil Unglaube und Ungehorsam die Beziehung zu Gott gestört hatten.

Das war sicher keine berauschende Zeit, aber eine intensive. In Jer 2,2 blickt Gott später fast verklärend-romantisch darauf zurück. Dort sagt er sinngemäß: »Liebes Volk Israel, damals in der Wüste, das waren noch Zeiten, das war wie frisch verliebt! Wisst ihr noch?« Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen: Gott sagt: »Weißt du noch damals? Als es euch so schlecht ging? Das war eine intensive gemeinsame Zeit, da waren wir eng verbunden!«

In Ps 136 werden also nicht nur die schönen Situationen gelistet. Gerade schwierige Phasen bringen uns näher zu Gott. Gerade in harten Zeiten spüren wir, dass wir auf Gottes Begleitung angewiesen sind. Gott führte sein Volk verlässlich durch die Wüste. Er gab immer klare Orientierung – über eine Wolkensäule bei Tag, über eine Feuersäule bei Nacht (2Mo 13,21f.; Jer 2,6). An dieser Stelle macht sich das Volk die intensive Erfahrung in dieser schweren Zeit noch einmal bewusst.

Danken für Krisenzeiten sollten auch wir lernen. Bei uns sagt Gott vielleicht: »Weißt du noch, damals im Krankenhaus? Während der Arbeitslosigkeit? Bei dem Unglück? Bei dem Todesfall? … Da waren wir uns sehr nah, da haben wir uns richtig gut verstanden, oder?« Gerade wenn es brenzlig wird, gewinnt für uns Gottes Schutz und Begleitung an Bedeutung. Nur: Wir vergessen das so schnell wieder!

Wo können wir auf Gottes Schutz und Begleitung zurückblicken? Wofür können wir uns persönlich oder als Gemeinde bei Gott bedanken? Es lohnt sich, ab und zu in unserem Gedächtnis zu kramen, sich entscheidende Situation noch einmal bewusst vor Augen zu führen (vgl. 5Mo 8,14–18: Die Erinnerung mündet in Dankbarkeit und hilft uns, unseren eigenen Beitrag relativierend richtig einzuordnen)! Gott, mein Leiter: Danke für Schutz und Begleitung!

5. Gott, mein Heimatgeber

Ps 136,17–22: Wieder aus der Perspektive des Volkes Israel wird daran erinnert, dass der Weg ins gelobte Land zunächst versperrt war durch mächtige und bedrohliche Könige. Gott hatte dem Volk Israel das Land Kanaan versprochen (1Mo 17,8; 5Mo 11,24; Jos 1,6), und Gott half dem Volk, sich gegen den Widerstand durchzusetzen, mächtige Könige zu besiegen[7] und das Land in Besitz zu nehmen.

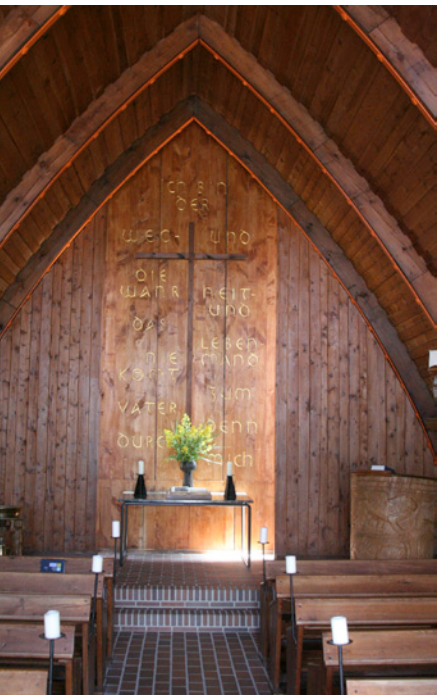
Endlich hatte Gottes Volk eine feste Heimat und ein Zuhause gefunden! Die Israeliten konnten Häuser bauen, brauchten nicht mehr wie bisher in Zelten zu schlafen, sie konnten etwas anpflanzen, mussten nicht mehr »aus dem Koffer leben« und ständig unterwegs sein, fanden endlich Stabilität, Ruhe (5Mo 8,7ff.; Jos 21,43ff.) und einen klaren Lebensmittelpunkt.

Die Inbesitznahme des Landes verlief nicht ohne Verwicklungen. Aber »in den Psalm wird von dieser Beschreibung nichts aufgenommen. Nur die Tatsache, dass Gott hier gehandelt hat, ist ihm wichtig.«[8]

Ich bin sicher, du hast ähnliche Erfahrungen gemacht. Ich habe es. Nach einem beruflichen Umzug vor einiger Zeit bin ich neu »angekommen«, habe ich wieder Heimat gefunden – auch wenn ich einige Zeit brauchte, mich in der neuen Umgebung richtig wohl zu fühlen. Auch

7 Zu Sihon vgl. 4Mo 21,21ff.; 5Mo 2,30ff.; Jer 48,45f.; zu Og 4Mo 21,33ff.; 5Mo 3,1ff.

8 Boecker, S. 74f.



meine neue Gemeinde ist mir schon bald zur Heimat geworden. Ich bin nicht mehr auf der Suche, ich habe Einbettung gefunden. Diese »Verortung« kann ich als Gottes Geschenk begreifen! Und meine Ehe ebenfalls: Ich musste vor kurzem meinen Ehering weiten lassen, da meinte die Goldschmiedin mit Blick auf die Datumsgravur: »15 Jahre zusammen – nicht schlecht! In dieser Zeit habe ich manch anderen mehrfach hier zum Ringaussuchen.« Oder: Ich darf Steuern zahlen! Was doch erst einmal nur heißt, dass ich einen Job habe, nicht staatenlos bin und stabile Infrastruktur nutzen kann. Gut!

Hast du ähnliche Erfahrungen gemacht? Hast du Heimat gefunden, feste Verortung, die dir Sicherheit und Ruhe gibt? Kannst du auf feste Bezugspersonen und stabile Beziehungen bauen? Bist du »angekommen«? Hast du das Gefühl, (erst einmal) da zu sein, wo du hingehörst? Dann bedanke dich bei Gott dafür!

Joachim Gauck äußert in diesem Zusammenhang eine bemerkenswerte Beobachtung: »geheimnisvollerweise ist das Glück dort, wo wir Bezogenheit leben – selbst in dem unspektakulären Tun des Alltags«.[9] Er betont: Wir haben oft »Fantasien und Bilder von Fülle und Erfülltheit in einem imaginären Schlaraffenland, das nur eben unglücklicherweise niemals dort ist, wo wir tatsächlich leben. Vielmehr leben wir mit der Hoffnung auf ein Glück, das uns das Schicksal irgendwann einmal gewähren müsse.«[10]

Warum, so verstehe ich diesen Gedanken, träumen wir immer weiter von dem großen Glück, das auf uns wartet, vom idealen Zuhause, dem Traumjob, dem optimalen Freundeskreis, der perfekte Gemeinde …? Beim Warten auf das 100%ige Glück, das es nicht gibt und nie geben wird, entgeht uns so leicht das 80- oder 90%ige real existierende Glück! Das »normale« Glück (ein anderes werden wir auf der Erde kaum kennenlernen!) übersehen wir so leicht, das schätzen wir oft nicht ausreichend!

Einbettung, Heimat und Verortung spielen nicht in abgehobenen, heilen, idealen, perfekten rosaroten Prinzessin-Lillifee-Welten. Einbettung, Heimat und Verortung – das sind ganz bodenständige Geschenke. Das ist der Ehepartner, der die Socken immer neben den Wäschekorb schmeißt und furchtbar schnarcht – aber Geborgenheit gibt, ein stabiler Anker ist, dich voll und ganz liebt. Das ist die Gemeinde, die aus lauter seltsamen Menschen besteht – aus deren Kreis du aber nachts um halb eins noch Menschen anrufen oder aus dem Bett klingeln kannst, wenn du ein drängendes Problem hast.

Noch etwas: Einbettung, Heimat und Verortung gibt es nicht ohne Verbindlichkeit deinerseits. Der Dramatiker Heiner Müller formulierte einmal ironisch: »Heimat ist, wo die Rechnungen ankommen.« Da ist etwas dran.

Wo man zu Hause ist, wird bestimmt von Verbundenheit und Verbindlichkeit. Wenn du Heimat und feste Verortung gefunden hast oder finden willst, wenn du angekommen bist oder ankommen willst: Stell dich klar zu deiner (potentiellen oder bereits realen) Heimat! Wer innerlich immer auf Distanz zur Gemeinde bleibt, kann nicht erwarten, dass sie jemals zu einem wirklichen geistlichen Zuhause wird. Du brauchst ein geistliches Zuhause! Also sei kein Gast, sondern ein festes Mitglied, das

9 Joachim Gauck: *Freiheit. Ein Plädoyer*, München (Kösel) 2012, S. 40f.

10 Gauck, S. 39.

dazugehört, und sei ein Mitarbeiter, der Verantwortung übernimmt und mitgestaltet! Wenn du zu Gott und seinen Leuten gehörst, das aber nie öffentlich klargestellt hast, lass dich doch endlich taufen! Sei kein Lebensabschnittsgefährte, sondern Ehepartner!

Das Neue Testament deutet an, dass unsere eigentliche Heimat (mit dann doch perfektem Glück) ganz woanders auf uns wartet (vgl. etwa Eph 1,18f. und Hebr 13,14) – aber das wäre ein eigenes Thema … Gott, mein Heimatgeber: Danke für das Geschenk fester Verortung!

6. Gott, mein Retter

Ps 136,23–24: Auf einmal wird hier in der 1. Person Plural gesprochen! Hier »springt der Lobpreis zu jüngst Erlebtem ab«,[11] es geht auf einmal um eigene Erfahrungen der Gemeinde – da merkt man eine ganz andere Betroffenheit. Und diese eigene Lage wird ebenfalls, anknüpfend an die eben thematisierten älteren Geschichten, in den Begründungszusammenhang von Gottes Liebe gestellt.

Zeitlich geht es in diesem Abschnitt jetzt wohl um die Zeit nach der Inbesitznahme des gelobten Landes. Die recht komfortable Situation und die relative Ruhe und Sicherheit führten nämlich dazu, dass das Volk Israel immer wieder Gott – dem es all das verdankte! – vergaß. Das Buch der Richter erzählt diese Geschichten in einem immer gleichen Kreislauf: Jedes Mal, wenn das Volk das Leben im Griff zu haben meinte, rückte seine Beziehung zu Gott nach hinten. Immer, wenn Israel sich so von Gott abwandte, ihn vergaß und ausblendete, wurde es prompt von verfeindeten Völkern unterdrückt, niedergedrückt und klein gehalten. Aber immer, wenn es dann erneut zu Gott umkehrte, befreite Gott sein Volk (Ri 2,11–23) und verschaffte ihm wieder Luft.

Das kennen wir auch: Wenn alles glatt läuft, rückt Gott gedanklich nach hinten. Erst wenn es schlecht läuft, fällt er uns wieder ein. Hoffentlich jedenfalls!

Hier wird festgehalten: Auch wenn uns jemand klein macht, wir uns unterdrückt, heruntergezogen fühlen – und vielleicht sogar noch selbst schuld daran sind: Gott vergisst uns nicht, er übersieht uns nicht. Gott achtete auf sein Volk, auch als es nur noch ein Häufchen Elend war. Gott verliert auch uns nicht aus den Augen. Er bringt uns aus Schwierigkeiten heraus – oder hilft uns, problematische Situationen auszuhalten.

Hast du das auch schon einmal erlebt, dass du dich selbst in eine missliche Lage manövriert hast, aber Gott dir liebevoll weitergeholfen hat, neue Chancen gegeben hat? Kennst du Lebenslagen, in denen dir auf einmal wieder bewusst wird, dass es nur einen gibt, der dir weiterhelfen kann, Situationen, in denen du staunst, dass Gott sich dir gerne wieder zuwendet, auch wenn du ihn zuvor enttäuscht hast? Gott, mein Retter: Danke für konkrete Hilfe und neue Chancen!

7. Gott, mein Versorger

Ps 136,25: Gott gibt uns genug zu essen – seltsam: Unvermittelt so ein Kleinkram, auf einmal so profan? Ein ausgiebiges Frühstück mit Bröt-

11 Franz Delitzsch: *Biblischer Commentar über die Psalmen*, Leipzig (Dörffling und Franke) ⁴1883, S. 824.

chen, Rührei, gebratenem Speck, Orangensaft und schwarzem Tee; ein Abendessen mit frischem Fladenbrot, Tête de Moine und trockenem Rotwein; meinetwegen auch ein Big Tasty Bacon Menü mit Pommes, Cola und Majo (oder, falls meine Frau das liest: Müsli, Kiwi, Apfel und Banane) … ist das alles selbstverständlich? Ganz klar nein!

Der Psalm ruft hier zu einem vielleicht ungewohnten Blick auf das Leben auf: Wie großartig ist diese Vielfalt, diese Auswahl! Überall kann man Gottes Güte entdecken! Was wir haben, verdanken wir Gott (1Kor 4,7); ohne Gottes Versorgung gehen wir ein (Ps 104,27f.; Hi 34,14f.).

Der Psalm ruft uns auf, das nicht zu vergessen, dankbar zu sein auch für alltägliche Kleinigkeiten. Kein Wunder, dass die Bibel öfters dazu aufruft, sich vor dem Essen in Form eines kleinen Tischgebets bewusst zu machen, wie Gott für uns sorgt. So ein Dankgebet kann man doch auch bei anderen vermeintlichen Selbstverständlichkeiten sprechen (z. B. wenn man auf den Fahrradsattel steigt, den Zündschlüssel umdreht, die Heizung gemütlich aufdreht, das wohlig-warme Duschwasser anstellt …). Gott, mein Versorger: Danke für all das »Selbstverständliche«!

8. Schluss

Ps 136,26: Der Psalm endet mit einem zusammenfassenden Dank. Das ist die Quintessenz des ganzen Liedes! Gottes Liebe lässt sich, haben wir gesehen, erkennen (a) in der Schöpfung, also im Rückblick auf den großen Zusammenhang der Urgeschichte, (b) in der überlieferten Geschichte und (c) im persönlichen Erleben.

Der Psalm hilft uns, hinter Einzelaspekten den Hauptpunkt im Hintergrund zu entdecken: Die treibende Kraft hinter Gottes Handeln ist seine Liebe! Gottes Liebe zu uns motiviert ihn, die Schöpfung zu gestalten, sie bringt ihn dazu, nicht nur bei Bedarf helfend einzugreifen, sondern dauerhaft in Verbindung mit seinen Geschöpfen zu bleiben! In Gottes Liebe liegt »die theologische Mitte des ganzen Psalms, von der aus die anderen Aussagen erst verständlich werden«.[12]

Der Psalm lenkte damals im gottesdienstlichen Gebrauch den Blick der Israeliten zurück, stieß positive Erinnerungen an. Ps 136 weckt auch bei uns dankbare Gefühle und bestärkt das Gefühl: Bei Gott sind wir gut aufgehoben, in besten Händen. Der Psalm listet über zwanzig Gründe, Gott zu danken. Welche Gründe aus unserer Gemeindegeschichte, unserer Familien- und Lebensgeschichte, unserem persönlichen Erleben fallen *uns* ein? Es ist ein spannendes Experiment, die Grundstruktur des Psalms aufzugreifen, persönlich die Überschriften zu füllen und weitere, eigene Strophen zu formulieren. Was ist unser Grund zum Danken? Der Refrain wird bei uns gleich lauten, aber die Begründung fällt sicher ganz individuell aus.

Die Welt sieht ganz anders aus, wenn wir sie als Ausdruck der Liebe Gottes verstehen. Unser ganzes Leben sieht anders aus, wenn wir darin Gottes Liebesbeweise suchen und finden. Und: vielleicht sieht sogar *Gott* anders aus, als wir ihn bisher vor Augen hatten. Der Psalm 136 fordert uns heraus, unser Gottesbild zu überprüfen. Wer ist Gott? Ein

12 Guthrie, S. 649.

fernes Wesen, das mit mir nichts zu tun hat? Ein Aufpasser, der mich kritisch beäugt und nur auf Fehler meinerseits wartet? Ein Diktator, der mich einengt und mit frommen Pflichten belädt? Eine Spaßbremse, die von mir immer genau das fordert, was ich gerade nicht will?

Nein. Das Bild, das der 136. Psalm zeichnet, ist ein völlig anderes: Gott wendet sich dir freundlich zu. Gott wollte, dass es dich gibt. Gott will dir Freiheit schenken – wenn du dich herausrufen lässt. Gott will dich schützen und begleiten – wenn du dich seiner Leitung anvertraust. Gott will dir Heimat und feste Verortung geben – wenn du dich darauf einlässt und Verbindlichkeit wagst. Gott will dir helfen und dir neue Chancen geben – wenn du dich an ihn wendest. Gott will dich versorgen mit dem, was du brauchst. Weil er dich liebt! Was für ein Gott!

Der Psalm 136 ist vielleicht ein simpel aufgebauter Psalm – aber er verhilft uns erstens zu einem anderen, gesunden Gottesbild. Er verhilft uns zweitens zu einem dankbaren Blick auf die Realität (er regt uns nämlich an, dankbar Rückschau zu halten und nicht so oft an das zu denken, was uns vermeintlich fehlt, sondern an das, was wir haben). Drittens verhilft der Psalm uns zu einem optimistischen Blick in die Zukunft; »die Erinnerung wird zur Kraft der Hoffnung«.[13] Gott ist derselbe wie damals. Haben wir einen Blick für sein liebevolles Entgegenkommen? Seine Liebe, sein Entgegenkommen – so könnte man jetzt die Aussagen des alten Psalms mithilfe des Neuen Testaments ergänzen – zeigt sich maximal gesteigert darin, dass er *»seinen einzigen Sohn [...] hergab, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat und nicht verloren geht«* (Joh 3,16 NGÜ).

Gott wendet sich dir zu – wie reagierst du? Der Psalm lädt ein, mit diesem Gott zu leben, mit ihm solche Erfahrungen zu machen, wie sie in Psalm 136 beschrieben werden. Der Psalm lädt ein, Gottes Entgegenkommen wahrzunehmen und zu erwidern – was wiederum sein Entgegenkommen intensiviert (Jak 4,8).

Fragen zum Weiterdenken (etwa für eine Kleingruppe)

- Bestätigen die Aussagen des Psalms mein Gottesbild oder korrigieren sie es?
- Achte einmal darauf: Die immer wiederkehrende Refrainzeile steht in der 3. Person. Der Psalm richtet sich nicht an Gott, sondern regt den gegenseitigen Austausch an. Er ist also genau genommen kein Lobpreis, sondern gegenseitige Aufforderung zur Anbetung. Tausch dich mit anderen aus, erzählt einander: Wo habt ihr Gott bisher als Schöpfer, Befreier, Leiter, Heimatgeber, Retter und Versorger kennengelernt und erfahren? Dankt Gott gemeinsam dafür!
- In welchen Lebensbereichen wartet ihr noch darauf, dass Gott sich als allmächtiger Schöpfer, als Befreier, Leiter, Heimatgeber, Retter oder Versorger zeigt? Betet konkret füreinander, dass Gott eingreift (und euch zeigt, wie *ihr* euch verhalten sollt).

Ulrich Müller

13 Ratzinger.